

KRITISCHE MISZELLE

Antike und Christentum

Bemerkungen zum „Reallexikon für Antike und Christentum“ II

Von Wilhelm Schneemelcher

Diese Miscelle ist eine Fortsetzung der „Bemerkungen“ zum RAC in ZKG 92, 1981, S. 290–310. Es wurden damals die Lieferungen 43–83 vorgestellt. Inzwischen liegen die Lieferungen 84–115 und die Supplement-Lieferungen 1–3 vor.¹ Es erscheint mir nach wie vor sinnvoll, ein Werk wie das RAC, das sich über Jahrzehnte hinzieht, in größeren Abständen so vorzustellen, daß die wissenschaftliche Problematik dieses Wörterbuchs und der durch das RAC erzielte Ertrag für die Forschung sichtbar werden. Damit lassen sich dann auch grundsätzliche Fragen verbinden, die für die weitere Arbeit wichtig sein könnten. Auf diese Weise wird man dem Wert und der Bedeutung dieses großen Unternehmens sicher besser gerecht, als wenn man lediglich die einzelnen Lieferungen je für sich anzeigt. Eine wissenschaftliche Zeitschrift ist mit ihrem Rezensionsteil ja nicht ein Teil der Werbeabteilung eines Verlages.

Im Herausbergremium des RAC sind inzwischen einige Veränderungen eingetreten. An die Stelle des am 24. 7. 1984 verstorbenen Mitbegründers und Hauptherausgebers Theodor Klauser ist nun Ernst Dassmann als Hauptherausgeber getreten. Neben ihm stehen jetzt Josef Engemann und Klaus Thraede (dieser an der Stelle von J. H. Waszink) auf dem Titelblatt. Der Verlag ist nach wie vor A. Hiersemann. Aufgabe und Arbeitsweise des RAC sind von den Personalveränderungen nicht berührt.

¹ Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt. Hg. von Theodor Klauser, Carsten Colpe, Ernst Dassmann, Albrecht Dihle, Bernhard Kötting, Wolfgang Speyer, Jan Hendrik Waszink (zu den Änderungen im Herausbergremium ab Lfg. 99 s. o.). Lfg. 83 (1980) *Gnade* – Lfg. 88 (1981) *Gottesnamen* (= Bd. XI, Sp. 321–1278) – Lfg. 89 (1981) *Gottesschau* – Lfg. 96 (1983) *Gürtel* (= Bd. XII, Sp. 1–1266) – Lfg. 97 (1984) *Gütergemeinschaft* – Lfg. 104 (1986) *Heilgötter* (= Bd. XIII, Sp. 1–1232) – Lfg. 105 (1987) *Heilig* – Lfg. 112 (1988) *Hexe* (= Bd. XIV, Sp. 1–1276) – Lfg. 113 (1989) *Hibernia* – Lfg. 115 (1989) *Hippokrates* (= Bd. XV, Sp. 1–480) – Supplement Lfg. 1/2 (1985) *Aaron* – Lfg. 3 (1985) *Anredeformen* (= Sp. 1–480).

I.

Es sei zunächst versucht, einen kurzen Überblick über den Inhalt der anzuzeigenden Lieferungen des RAC zu geben, wobei natürlich nicht jeder Artikel besprochen werden kann.² Wenn dabei eine Gliederung nach Sachgruppen versucht wird, so sei dazu vorweg bemerkt, daß eine solche Einteilung der Artikel nur beschränkt möglich ist, weil sie oft in mehrere Bereiche gehören. Das hängt mit der Zielsetzung des RAC zusammen und ist durchaus positiv zu werten. So ist z. B. eine Abgrenzung der Artikel, die allgemeine literarische Fragen behandeln, von denen, die Personen darstellen, oder von denen, die der Wirkungs- oder der Auslegungsgeschichte gelten, nur schwer durchzuführen.

Es ist nicht überraschend, daß literaturgeschichtliche Fragen in weiterem und in engerem Sinn für das RAC von erheblicher Bedeutung sind. Denn die Literatur ist ja wohl die wichtigste Quelle und bietet das aussagekräftigste Material für die Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum. Es sei daher mit einigen Artikeln aus diesem Bereich begonnen.

Haggadah (M. Latke) ist ein sehr kenntnisreicher und klarer Art., in dem nicht nur Begriffe geklärt werden, sondern auch die Thematik des RAC besondere Beachtung erfährt. Zugleich wird an diesem Beitrag deutlich, daß das RAC die Beziehung Antike-Judentum ebenso beachten muß wie die von Judentum-Christentum. Ebenso positiv ist der Art. *Halachah* (M. Latke) zu beurteilen, in dem der Abschnitt über den ‚Weg zum Kirchenrecht‘ besonders wichtig ist. Unter dem Stichwort *Heiligenverehrung II* (*Hagiographie*) (M. van Uytvanghe) werden die literarhistorischen Probleme (Formen und Gattungen) behandelt. Dabei ist auch das Verhältnis zur außerchristlichen Literatur berücksichtigt. Die apokryphen Apostelgeschichten als Vorstufen zur Hagiographie sind wohl nicht ausreichend beachtet.

Der Art. *Heilige Schriften* (C. Colpe) ist ein sehr kenntnisreicher und interessanter Beitrag, der allerdings mehr auf die grundsätzliche Problematik des Stichworts als auf den Prozeß der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum ausgerichtet ist.

Unter dem Stichwort *Hermetik* (H. J. Sheppard, A. Kehl und R. McL. Wilson) werden zunächst die literar- und religionsgeschichtlichen Probleme behandelt (z. B. Hermetik und Judentum). Besonders hervorzuheben ist die ausgezeichnete Darstellung in Teil C ‚Hermetik und Christentum‘ von McL. Wilson.

Zwei Artikel sind den literarischen Problemen jeweils einer Provinz gewidmet: *Ägypten II* (*literaturgeschichtlich*) (S) (M. Krause und K. Hoheisel) und *Afrika II* (*literaturgeschichtlich*) (S) (J. Fontaine, S. Lancel, P. Langlois, A. Mandouze, H. Brakmann). Beide Beiträge vermitteln eine Fülle von Daten und Literatur, unterscheiden sich aber darin, daß *Ägypten II* eher

² Artikel in den Supplementlieferungen werden mit (S) gekennzeichnet.

einen Zettelkasten bietet, während *Afrika II* stärker einen Aspekt der Gesamthematik des RAC herausarbeitet: Es wird die afrikanische Eigenart, d. h. die besondere Prägung einer Provinz in den verschiedenen Bereichen untersucht.

Zu den Beiträgen mit literarischer Ausrichtung kann man auch den Art. *Heiden* (J. Cl. Fredouille) rechnen. Der Verf. will eine ideengeschichtliche Betrachtung dieses Stichworts geben. Er klärt die Begriffe und wertet vor allem das literarische Material aus – ein reichhaltiger und gelungener Art. In diesen Bereich gehören nun auch einige, in denen von literaturgeschichtlich wichtigen (v. a. patristischen) Personen die Rede ist. Im Art. *Hermas* informiert A. Hilhorst in einer dem RAC angemessenen Weise über Überlieferung, Inhalt, Probleme und vor allem über die Stellung des „Hirten“ zur antiken Welt und ihrer Literatur. Der *Ambrosiaster* (S) ist von A. Stuiber in einem ganz auf das Thema des RAC ausgerichteten Art. behandelt und wird als ein Beispiel für die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Antike in Rom im 4. Jahrhundert herausgestellt.

Die beiden Art. *Hieronymus* (H. Hagedahl und J. H. Waszink) und *Hilarius von Poitiers* (J. Doignon) zeigen, wie Beiträge über Personen, die kirchen- und theologiegeschichtlich, aber auch literarisch von Bedeutung sind, gestaltet werden sollten. Neben der soliden Darstellung vom Leben und Werk sowie des Forschungsstandes wird die Problematik des RAC hinreichend berücksichtigt (z. B. klassische Bildung im Denken und im Stil dieser Autoren).

Die fünf Personen mit dem Namen Gregor, denen das RAC jeweils einen Art. widmet, sind nicht nur literaturgeschichtlich von Bedeutung, sondern haben auch erheblichen Anteil an dem Prozeß der Auseinandersetzung der Kirche mit dem antiken Erbe. *Gregor I* (*Gregor der Wundertäter*) (H. Crouzel) wird in einem soliden Art., in dem die Auseinandersetzung mit der antiken Philosophie besonders herausgehoben wird, geschildert. *Gregor II* (*Gregor von Nazianz*) (B. Wyss) wird ebenfalls in besonderer Weise nach dem Verhältnis zur griechischen Tradition befragt. *Gregor III* (*Gregor von Nyssa*) (H. Dörrie) ist ein hervorragender Art., der durch die Untersuchung der Beziehungen Gregors zum Platonismus viel zum Thema des RAC beiträgt. *Gregor IV* (*Gregor von Tours*) (B. K. Volkmann) wird einleuchtend als eine Gestalt der ausgehenden Antike geschildert. Das Werk des Papstes *Gregor V* (*Gregor der Große*) (R. Manselli) kann als ein vorläufiger Abschluß der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Antike gesehen werden. Allerdings ist bei diesem Art. zu fragen, ob Gregor wirklich noch ein antiker Römer war oder ob bei ihm nicht das Mönchtum die bestimmende Größe war.

Eine Reihe von Beiträgen sind antiken Autoren und ihrem Nachleben in christlicher Literatur gewidmet. *Hekataios von Abdera* (W. Spoerri; dieser Art. ist allerdings mehr ein Zettelkasten als ein Lexikonartikel); *Heraklit* (G. O'Daly); *Herodot* (C. Ehrhardt); *Hesiod* (T. Wolbergs); *Hippokrates* (O. Temkin); *Aischylos* (S) (I. Opelt). Alle sechs Artikel bemühen sich, der Thematik des RAC gerecht zu werden, was weithin gelingt.

Im Verlauf der Auseinandersetzung zwischen Kirche und antikem Erbe spielen auch Interpretation, Rezeption oder Ablehnung von Gestalten der antiken Sagentradition eine Rolle. Das wird deutlich an den beiden Art. *Aeneas* (I. Opelt) (S) und *Herakles* (A. J. Malherbe) – beide nicht uninteressant.

Die antike Kultur war von den Begründern des RAC von vornherein nicht als ein Phänomen lediglich des griechisch-römischen Bereichs angesehen worden. Vielmehr sollten auch die ‚Randbezirke‘ berücksichtigt werden.³ Das hat manchmal zu überflüssigen Rückgriffen auf ägyptische oder babylonische Erscheinungen geführt. Ein besonderes Problem ist dabei der alttestamentlich-jüdische Bereich. Denn es ist einerseits nicht zu übersehen, daß das AT seit Beginn der Kirchengeschichte das heilige Buch der Christen war. Andererseits sind die Beziehungen zwischen Kirche und Synagoge von Anfang an sehr spannungsreich gewesen. Es kommt nun noch hinzu, daß das Judentum der ersten Jahrhunderte in einen tiefgreifenden Zwiespalt hinsichtlich seines Verhältnisses zu der hellenistischen Kultur geraten ist. Es wäre eine Überforderung des RAC, wenn man verlangte, es solle auch diese Probleme noch ausführlich behandeln. Aber etwas mehr Beachtung sollte diesen Fragen (v. a. denen des hellenistischen Judentums) vielleicht doch geschenkt werden.

Alttestamentliche Bücher werden behandelt in den Art. *Amos* (S) (E. Dassmann); *Habakuk* (A. Strobel); *Hesekiel* (E. Dassmann) und *Hiob* (E. Dassmann). Dabei wird in diesen Beiträgen – wie auch im Art. *Hexaemeron* (J. C. M. van Winden) – die Auslegungsgeschichte besonders herausgearbeitet, was sicher sinnvoll ist. Allerdings stellt sich hier die Frage, ob die Rezeption des AT und seine spätere Auslegung in der Kirche unter dem Leitmotiv ‚Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum‘ zu fassen ist. Auch die Art. *Aaron* (S) (G. W. E. Nickelsburg) und *Hagar* (K. Hoheisel), die an sich gut sind, sind von hier aus nicht problemlos. Ebenso stellen sich bei dem Art. *Henoch* (K. Berger), der weithin mehr ein Zettelkasten als ein Lexikonartikel ist, angesichts der Freude des Verf. an Konstruktionen manche Fragen.

Es mag überraschen, daß der Art. *Hauch* (K. Thraede) in diesem Zusammenhang erwähnt wird. Aber unter diesem irreführenden Stichwort wird – was wohl kein Benutzer erwartet – Hauch, Atem und Wind in ihrer Beziehung zu Seele, Lebensodem, Seelenpneuma und Geist behandelt. Dabei geht es nicht zuletzt um die Auslegung von Gen. 2,7 (in Spannung zu Gen. 1,27). Unter einem tōrichtigen Stichwort ist hier ein wichtiger und guter Art. verborgen.

Entgegen der ursprünglichen Konzeption bietet das RAC jetzt auch Artikel, die Personen der politischen Geschichte gewidmet sind. Zu nennen sind hier: *Gratianus* (G. Gottlieb); *Helena II (Kaiserin)* (R. Klein) und

³ Vgl. dazu ZKG 92, 1981, S. 305 ff.

Herodes der Große (H. Merkel u. D. Korol). Ohne Zweifel sind diese Beiträge gute biographische Darstellungen (lediglich der ikonographische Teil des Herodes-Art. ist eher ein Zettelkasten). Aber der Ertrag für das RAC ist doch nicht sehr groß.

Es war zu erwarten, daß in den vorliegenden Lieferungen eine große Anzahl von Artikeln, die mit ‚Gott‘ zu tun haben, erscheinen würden. Die Herausgeber haben sich in einer Vorbemerkung dazu geäußert, warum es keinen Art. *Gott* gibt, wohl aber viele ‚Komposita‘ mit Gott. Die Auswahl hat sich an bestimmten Aspekten orientiert: Es geht um das Verhalten zu Gott oder den Göttern, um die Beziehungen, in denen bestimmte Phänomene zu einem Gott oder dem Göttlichen stehen, um die Darstellung oder Vorstellung von Gott bzw. den Göttern und um die Aussagen über Gott bzw. die Götter. Es ist nicht zu übersehen, daß die Herausgeber im weiteren Verlauf dieses Vorworts die Problematik dieser Aufzählung der Aspekte nicht ganz verdecken können. Immerhin sind einige Art. in dieser Gruppe ganz gut gelungen, andere weniger.

Der Art. *Götterbild* (H. Funke) ist mit 161 Seiten eine kleine, sehr gelehrte Monographie, in der der Verf. eine Fülle von Informationen vermittelt. Allerdings wäre eine stärkere Konzentration auf die Intentionen des RAC sicher nützlich gewesen. Der Bilderstreit, der für die Frage ‚Antike und Christentum‘ doch wohl einiges hergibt, wird zu kurz behandelt.

Unter dem nicht sehr glücklichen Stichwort *Götzendienst* (J.-C. Freidouille) wird reichlich Material für die (in der Vorbemerkung skizzierten) Probleme einer Kritik an religiösen Vorstellungen in Antike und Christentum vorgelegt. Der kurze Art. *Gottesbegriff* und der sehr ausführliche Art. *Gottesvorstellung* (beide H. Dörrie) gehören zusammen. Denn in beiden wird vom Verf. in überzeugender Weise dargelegt, daß es hier keine Kontinuität zwischen antiken Vorstellungen und christlichem Glauben gab. Der Art. *Gottesvorstellung* bietet eine ausgezeichnete Darstellung der griechischen Vorstellungen und kann so die tiefe Kluft gerade in der Gottesvorstellung aufweisen. „In vielen Tausenden sind einzelne Phänomene teils bruchlos, teils in zeitbedingter Anpassung von der Antike in das christliche Mittelalter übergegangen. Aber zu diesen Tausenden von Phänomenen steht die Problematik der G. (Gottesvorstellung) in geradezu schroffem Gegensatz. Denn es hat weder Übergang noch Kompromisse gegeben zwischen den unvereinbaren Positionen der wieder u. wieder diskutierten Antithese: Hier eine reich variierte, stets partiell gültige, nie zu systematischer Einheitlichkeit fortentwickelte G., dort das Bekenntnis zu dem einen Gott, der vom Tage der Schöpfung an das Weltall umfaßt u. lenkt“ (Sp. 153). Diese Sätze unterstreichen m. E. die Bedeutung des großartigen Beitrags von Dörrie für das RAC: Er schärft das Bewußtsein dafür, daß es eben nicht nur Kontinuitäten zwischen Antike und Christentum gibt, sondern an entscheidenden Punkten unüberbrückbare Gegensätze. Das sollte bei der Arbeit am RAC nicht vergessen werden.

Einige Artikel unter Stichwörtern, die Komposita mit ‚Gott‘ sind, geben

zu Bedenken Anlaß. Der Art. *Gottesbeweis* (H. J. Horn) ist ohne Zweifel ein gelehrter Beitrag. Aber wird nicht die von Dörrie herausgearbeitete Diskontinuität zu gering eingeschätzt? Die Art. *Gottesbund* (A. Jaubert), *Gottesfeind* (W. Speyer), *Gottesfreund* (K. Treu), *Gottesfürchtiger* (M. Simon), *Gotteskindschaft* (G. Delling) sind jeweils für sich durchaus beachtliche Beiträge. Abgesehen von der unbefriedigenden Stichwortwahl sind sie aber doch nicht besonders wichtig und tragen auch für das Thema des RAC nicht besonders viel aus. Dagegen sind die Art. *Gottesgebäuerin* (Th. Klausner), *Gottesschau* (*Visio beatifica*) (A. H. Armstrong) und *Gottesdienst* (K. Thraede) nicht nur je für sich gute Beiträge, sondern sie sind auch erfreulich genau auf das Thema des RAC konzentriert.

In dem Art. *Gottesgnadentum* (*Gottkönigtum*) (J. R. Fears) wird ohne Zweifel viel wichtiges Material zusammengetragen. Auch das Problem der Kontinuität zwischen antiken und christlichen Vorstellungen wird angesprochen. Aber es ist doch die Frage, ob der Verf. nicht zu sehr der nicht unangefochtenen Grundkonzeption der Uppsala-Schule verhaftet ist. Auch bei der Erörterung der Probleme des 4. Jahrhunderts scheinen mir manche Aussagen nicht haltbar. Von demselben Verf. stammt der Art. *Herrscherkult*, der eine klare und einleuchtende Darstellung der Entwicklung im griechisch-römischen Bereich gibt und auch den Übergang von Vorstellungen in die christliche Zeit schildert.

Für das Stichwort *Gottesnamen* (*Gottesepitheta*) sind vier Art. vorgesehen, von denen allerdings bisher nur zwei vorliegen, I (*allgemein*) (B. Gladigow) ist religionssoziologisch, phänomenologisch und religionsgeschichtlich durch viel Material sicher interessant, bringt aber für das RAC wenig ein. II (nichtchristlich) und III (neutestamentlich-patristisch) sollen in den Nachträgen erscheinen. IV (*christlich-volkstümlich*) (C. D. G. Müller) ist eine instruktive Zusammenstellung (v. a. aus den Bereichen der Liturgie und der Zauberpapyri). Der Art. ist für das RAC nicht unwichtig, aber man hätte sich bei dem ganzen Beitrag *Gottesnamen* eine straffere Koordination gewünscht; das Fehlen von II und III ist ärgerlich.

Das Stichwort *Gottmensch* ist in drei Art. behandelt, die ziemlich beziehungslos nacheinander stehen. In I (*Alter Orient und Judentum*) (W. Schrottroff) wird dem Leser eine sehr gelehrte und ausführliche (79 Sp.!) Darstellung geboten, bei der man sich allerdings fragt, was sie für das RAC austrägt. II (*griechisch-römische Antike und Urchristentum*) (H. D. Betz) bietet einen guten Überblick über die Geschichte der θεῖος ἄνθρωπος-Vorstellung. III (*Patristik*) (A. Grillmeier) ist – wie bei diesem Verf. nicht anders zu erwarten – ein kluger und guter Art. Aber die Fragestellung des RAC kommt m. E. etwas zu kurz.

In einer Reihe von Beiträgen werden Fragen des Rechts- und des Wirtschaftslebens erörtert. *Handel I* (*geschichtlich*) (H. J. Drexhage) ist eine Übersicht über den Handel in Antike und Spätantike; auch über den Handel von Klerikern und Mönchen wird der Leser orientiert. Für die Alltagsgeschichte der Spätantike ist der Art. aufschlußreich. Auch der ergänzende Bei-

trag *Handel II (ethisch)* (H. J. Drexhage) ist gut. Bei beiden Art. wäre eine noch stärkere Ausrichtung auf das Ziel des RAC angebracht gewesen.

Im Art. *Grabrecht (Grabmulda, Grabschändung)* (G. Klingenberg) wird eine (zu) ausführliche Darstellung des römischen Grabrechts geboten, der eine kürzere Skizze des Grabrechts im Christentum folgt. Die Kontinuität wird deutlich herausgearbeitet. Im Art. *Grenze* (K.-H. Ziegler) zeigt der Verf., daß die umfassende römische Rechtstradition über Grenzen etc. im Christentum nicht in Frage gestellt wurde.

Wichtige Einsichten vermittelt der Art. *Heidenverfolgung* (K. L. Noethlichs). Die schrittweise Unterdrückung des Heidentums durch kaiserliche und kirchliche Gesetze und Aktionen wird ausführlich dargestellt. „Eine Toleranzhaltung im modernen Sinn war im Denk- und Erfahrungshorizont der Antike noch unmöglich“ (Sp. 1188f.). Mit der Verdrängung des Heidentums erfuhr die Kirche auch eine gewisse ‚Paganisierung‘ (Sp. 1187). Beide Sätze sind beachtenswerte Hinweise für die Thematik des RAC.

In dem Art. *Heerwesen (Heeresreligion)* (M. Clauss) wird eine Militärgeschichte (v. a. Roms) geboten, wobei den religiös-kultischen Problemen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Auch die Auseinandersetzung der Christen mit dem Heerwesen (die Konflikte waren religiöser und kultureller, nicht ethischer Art) sowie die spätere Christianisierung des Heeres kommen zur Sprache.

Wie schon in früheren Bänden wird auch in den hier anzuzeigenden Lieferungen dem Gebiet der Ethik der notwendige Platz eingeräumt. Auf diesem Gebiet lassen sich Kontinuität und Diskontinuität besonders deutlich beobachten.

In einem ebenso klaren wie übersichtlichen Art. *Goldene Regel* (A. Dihle) wird der Leser umfassend und zugleich in wohlthuender Kürze informiert. „Die G. R. erweist damit die Persistenz vulgäretischer Vorstellungen, die durch ihre gelungene Formalisierung in sentenziöser Form psychagogisches Gewicht erlangt haben und darum mit Vorliebe in den Zusammenhang verschiedenartiger und jeweils neuer moralischer Grundanschauungen gebracht werden, weil man auf bewährte Mittel ethischer Erziehung nicht verzichten möchte“ (Sp. 934). Mit diesen für die Problematik des RAC wichtigen Aussagen schließt Dihle den Art., den man als vorbildlich bezeichnen kann.

Einzelne Begriffe, die in diesen Bereich der Ethik gehören, haben eigene Art. erhalten, die allerdings nur zum Teil etwas für das RAC austragen; *Habsucht (Geiz)* (K. S. Frank); *Haß* (J. Procopé); *Gratus animus (Dankbarkeit)* (P. Krafft); *Gravitas* (K. Groß); *Heuchelei* (U. Wilckens, A. Kehl, K. Hoheisel).

Das Problem der *Gütergemeinschaft* (vgl. Apg. 2,44; 4,32ff.) hat die Alte Kirche immer wieder beschäftigt und zu sozialetischen Überlegungen ange-regt. M. Wacht gibt in einem instruktiven Art. eine gute Darstellung dieser Vorstellung in Antike und Christentum, in dem auch das Weiterleben vorchristlicher Meinungen wie auch die neuen Aspekte deutlich werden.

Der Art. *Güterlehre* (M. Wacht) ist ein klarer und inhaltsreicher (aller-

dings wohl etwas zu lang geratener: 90 Sp.) Beitrag, in dem die Lehre vom ‚Ziel‘ des Menschen, das als höchstes Gut gilt, in Antike und Christentum untersucht wird.

Neben den literarischen Quellen sind auch die archäologischen Zeugnisse und die Kunstdenkmäler für die Aufgabe des RAC von erheblicher Bedeutung. Einige Art. müssen besonders hervorgehoben werden: *Grab* (B. Köting) bietet eine gute Übersicht über die Bestattungsbräuche in antiker und frühchristlicher Zeit, wobei die zunächst vorhandene Kontinuität ebenso herausgearbeitet wird wie der sich langsam anbahnende Wandel als Folge des christlichen Auferstehungsglaubens. Gute Ergänzungen zu diesem Art. bieten die weithin archäologisch ausgerichteten Beiträge *Grabbau* (K. Stähler); *Grabbeigabe* (M.-B. von Stritzky) und *Grabdenkmal* (K. Stähler). *Grabinschrift I (griechisch)* (G. Pfohl) und *II (lateinisch)* (Ch. Pietri) sind instruktive Materialsammlungen für einen Bereich, der für die Menschen zu allen Zeiten wichtig war: das Verhältnis zum Tod. Weiterwirken antiker Formulare und Entstehung christlicher Formen werden aufgrund des epigraphischen Materials herausgearbeitet.

Die Art. *Graffito I (lateinisch)* (Ch. Pietri) und *II (griechisch)* (A. Bernand) widmen sich einer besonderen Art von Inschriften, die allerdings für das RAC nicht unwichtig ist, weil diese Texte Einblicke in das Alltagsleben (einschließlich der Heiligenverehrung) vermitteln. In dem Art. *Hand II (ikonographisch)* (L. Kötzsche) wird auf 80(!) Spalten eine umfassende Bestandsaufnahme des Phänomens ‚Hand‘ in Antike und frühem Christentum geboten und vielfache Kontinuität aufgezeigt.

Der Art. *Heiligenbild* (Ch. Belting-Ihm) ist eine umfassende Übersicht über den Bestand und ergänzt den Art. *Bild* in Band II des RAC. Die Kontinuität mit antiken Traditionen wird nicht eigens thematisiert, wird aber angesprochen. (Zu Sp. 70: Die Datierung der Johannesakten auf die Mitte des 2. Jahrhunderts ist sehr fraglich, hat aber Folgen für andere Zeitansätze).

Geographie und Topographie – Gebiete, die ursprünglich nicht im RAC vorgesehen waren – haben inzwischen den gebührenden Platz erhalten, wobei die Auswahl der Stichwörter allerdings manchmal etwas zufällig erscheint und die Zielsetzung des RAC recht unterschiedlich zur Geltung kommt. Das Schwergewicht liegt bei vielen Artikeln auf der archäologischen Bestandsaufnahme, die oft die gesamte Geschichte umfaßt. An Städten werden behandelt: *Ankyra* (S) (C. Foss); *Harran* (W. Cramer); *Hierapolis (Mabbog)* (J. H. W. Drijvers); *Hippo Regius* (N. Duval). Hier fragt man sich, ob die umfassende archäologisch-topographische Darstellung von den Urzeiten an wirklich etwas für das RAC austrägt. Damit ist die Qualität dieser Beiträge nicht bestritten. Dasselbe gilt auch für die Länderartikel *Aethiopia* (S) (G. Lanczkowski, der die Linien sogar bis in die Gegenwart auszieht – ein unbefriedigender Art., trotz der aufgewandten Gelehrsamkeit); *Afrika* (S) (J. Desanges, schildert die geographischen Kenntnisse von Afrika in der Antike und deren Rückgang in christlicher Zeit); *Himyar* (W. W. Müller, schildert vor allem die Geschichte des Christentums im Jemen).

„Eine Auseinandersetzung von klassischer Antike u. Christentum hat in H. (= Hibernia) nicht stattgefunden. Die Insel gehörte nie dem Imperium Romanum an; dessen geistige Kultur fand erst mit dem Christentum, als klassisch-christliche Kultur, dort Eingang“ (Sp. 1). Mit diesen Worten beginnt L. Bieler den Art. *Hibernia*, in dem er die Geschichte des vorchristlichen und des christlichen Irlands bis in das 12. Jahrhundert knapp und klar darstellt. Irland ist unter den für das RAC maßgebenden Gesichtspunkten ein Sonderfall, weil hier erst im 6. Jahrhundert die Antike in ihrer Verbindung mit dem Christentum als fertige Synthese übernommen wurde.

Die ‚Realien‘ haben im RAC immer eine große Rolle gespielt, was gerade in diesem Bereich manchmal zu überflüssigen Art. geführt hat, vor allem aber durch Rückgriffe bis in graue Vorzeiten oft den gebotenen Rahmen sprengte. Von den Beiträgen in den vorliegenden Lieferungen, die in diese Kategorie gehören, seien einige genannt. Im Art. *Gold* (H. J. Horn) breitet der Verf. eine Fülle von Material (seit Homer) aus und schildert die Haltung zum Gold in Antike und Christentum. Eine stärkere Konzentration auf das RAC-Thema wäre wünschenswert gewesen. *Granatapfel* (J. Engemann), *Hagel* (W. Speyer), *Hase* (J. B. Bauer) und *Herz* (J. B. Bauer und A. Felber) sind gelungene Beiträge. Auch der Art. *Hieroglyphen* (E. Winter) paßt gut in das RAC.

Da dieses ‚Sachwörterbuch‘ von der Frage der kulturgeschichtlichen Kontinuität (oder Diskontinuität) bestimmt ist, kommt den Artikeln, die man als kulturgeschichtlich bezeichnen kann, ein erhebliches Gewicht zu. Es ist klar, daß dabei oft auch religionsgeschichtliche Fragen mitbehandelt werden.

Unter dem nicht sehr glücklichen Stichwort *Greisenalter* (Chr. Gnilka) wird die Beurteilung des Alters in Antike und Christentum instruktiv und materialreich auf 100(!) Spalten dargestellt. Gnilka betont, daß die ‚Nutzung‘ vorchristlicher Gedanken durch die Kirchenväter „weniger in der Ausmerzungen antiker Anschauungen als in der Neuordnung u. Neuorientierung übernommener“ (Sp. 1058) besteht. Als Ergänzung dazu ist der gute Art. *Altersversorgung* (S) (Chr. Gnilka) hinzunehmen.

Einem interessanten Problem der Kulturgeschichte, nämlich dem Verhalten der Menschen zueinander, wie es sich im Gruß ausdrückt, ist der Art. *Grußformeln* (H. Zilliacus) gewidmet, in dem die christliche Umwandlung antiker Formen besonders herausgearbeitet wird. Eine Geschichte des antiken *Gymnasiums* wird in einem Art. von J. Delorme und W. Speyer geboten. Diese setzt sich in christlicher Zeit nicht fort. Trotz der Aufnahme des Begriffs G. in die ‚Bildersprache‘ gibt es keine Kontinuität.

Umfassend und doch knapp wird der Leser im Art. *Herberge* (O. Hiltbrunner) über das Beherbergungswesen in Antike und christlicher Zeit unterrichtet. Im Art. *Heilkunde* (F. Kudlien) wird von dem Arztberuf gehandelt, während *Heilmittel* (G. Jüttner) von der Pharmazie, d. h. der Geschichte der Heilmittel berichtet. Bei letzterem liegt das Gewicht wohl zu sehr auf dem antiken Teil.

Das Stichwort *Haus* wird in drei Artikeln abgehandelt: *Haus I* (*Haus-*

götter, Hausschutz) (H. Herter, K. Hoheisel, H. Brakmann) ist in Teil A ein gelehrter Zettelkasten zur griechisch-römischen Religionsgeschichte, zeigt dann in Teil B das Fortleben ‚heidnischer‘ Anschauungen im Christentum auf. *Haus II (Hausgemeinschaft)* (E. Dassmann, G. Schöllgen) bietet einen interessanten Überblick über das Haus „als wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Lebensgemeinschaft u. deren spezifisches Ethos“ (So. 803) – ein wichtiger Art. für das RAC. *Haus III (Metapher)* (F. Ohly) erregt bei dem Leser eine gewisse Ratlosigkeit. Auf 158(!) Spalten wird eine bewundernswerte Gelehrsamkeit ausgebreitet. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß ein Historiker den Bezug der vielen Zeugnisse auf und ihre Bindung an bestimmte geschichtliche Gegebenheiten gern erörtert gesehen hätte. Der Art. fällt jedenfalls aus dem Rahmen des RAC, auch wenn eine intensive Prüfung des vorgelegten Materials sicher manche Einsicht in die vom RAC behandelten Probleme vermitteln kann.

Eine gute Übersicht über die Geschichte des Begriffs ‚Hellenen‘ im Wandel der Zeiten bis zu seiner Eingrenzung auf ‚Heiden‘ bietet der Art. *Hellenen* (W. Will, R. Klein). Vor allem die Darstellung des Verhältnisses Römer-Hellenen und die der Zeit des Hellenismus scheint mir gut gelungen.

Einige Artikel kann man als religionsgeschichtlich klassifizieren. Die überzeugende und ausführliche Darstellung des Sprachgebrauchs von *Heilig* (A. Dihle) und der damit verbundenen Vorstellungen ist für das RAC wichtig. Unter dem Stichwort *Gnosis II (Gnostizismus)* gibt C. Colpe einen Überblick über die Probleme, dem man eine profunde Sachkenntnis anmerkt. Er verbindet damit eine eigenständige (manchmal auch eigenwillige) Deutung des Phänomens der Gnosis. Die Bedeutung der ‚Gnosis‘ für Religions- und Geistesgeschichte der Spätantike wird sehr deutlich. Auch soziologische Aspekte kommen zur Sprache. Im ganzen: ein hervorragender Beitrag.

In dem Art. *Heilgötter (Heilheroen)* (J. H. Croon), der eine gute Übersicht über die Geschichte der Heilgötter (v. a. Asklepios) bietet, kommt dem gelungenen Abschnitt über die Auseinandersetzung Christus-Asklepios besondere Bedeutung zu. Auch das Weiterleben in der Heiligenverehrung wird gut behandelt. Diesem Phänomen ist ein eigener Art. *Heiligenverehrung I* (Th. Baumeister) gewidmet, der eine solide und gründliche Übersicht über Vorgeschichte, Geschichte und Verbreitung sowie über das Weiterwirken antiker Vorstellungen bietet.

Der Art. *Heros* (W. Speyer) ist ein abgewogener Beitrag, v. a. zu der Frage der Kontinuität zwischen Heiligen und Heroen. Einige Art. sind einzelnen Phänomenen und Gestalten der Religionsgeschichte gewidmet. *Haruspex* (J. ter Vrugt-Lentz; kenntnisreich, aber für das RAC nicht sehr ertragreich); *Hekate* (A. Kehl; H. kommt in christlicher Literatur kaum vor, nur geringes Nachleben); *Hera* (Chr. Schäublin; kurz und klar, Auseinandersetzung der Christen mit ‚Hera‘); *Hermaphrodit* (M. Delcourt, K. Hoheisel; gelehrte Übersicht über antike Vorstellungen, spielt im christlichen Bereich keine besondere Rolle); *Hermes* (P. Stockmeier; stellt religionsgeschichtliche Problematik und Weiterwirken im Christentum gut dar).

Die Vorstellungen vom *Himmel* werden von H. Bietenhard und A. Lumpe dargestellt; die Frage einer Kontinuität hätte vielleicht schärfer herausgearbeitet werden können. Das geschieht in abgewogener Weise in dem Art. *Himmelskönigin* (W. Fauth). Bei dem Art. *Himmelsrichtung (Kultische)* (A. Podossinow), der der Ausrichtung von Tempeln und Kirchen, Betern und Gräbern gewidmet ist, scheint mir der religionsgeschichtliche Anmarschweg etwas zu lang geraten.

In dem kurzen Art. *Himmelfahrt* werden von C. Colpe nur einige grundsätzliche Bemerkungen geboten, ansonsten wird auf das Stichwort ‚Jenseitsfahrt‘ verwiesen. Warum dann dieser Art.? Philosophische und philosophiegeschichtliche Themen kommen auch zu ihrem Recht. *Hierokles II (Neuplatoniker)* (L. G. Westerink) und *Ammonios Sakkas (S)* (M. Baltes) sind beide kurze und gute, dem Ziel des RAC angemessene Beiträge, in denen der Übergang vom Neuplatonismus zum Christentum herausgearbeitet wird. *Gnosis I (Erkenntnislehre)* (R. Mortley, C. Colpe) ist eine gelehrte und umfassende Darstellung der Geschichte der antiken und spätantiken Erkenntnislehre und trägt für die Thematik des RAC viel bei. Unter dem nicht sehr glücklich gewählten Stichwort *Hen (ἕν)* behandelt W. Beierwaltes die Entwicklung des Begriffs Hen (das absolut Eine) als philosophisches und theologisches Prinzip. Der Art. *Hierarchie* (G. O'Daly) ist eine Darstellung der Stufenvorstellungen in Philosophie und Theologie, wobei die Lehren des Neuplatonismus als besonders wichtig herausgestellt werden. Man kann allerdings fragen, ob der Benutzer unter diesem Stichwort nicht etwas anderes erwartet. Die Art. *Grab der Seele* (P. Courcelle) und *Hafen* (s. L. Schlimme) sind der Geschichte von zwei Metaphern in Antike und Christentum gewidmet, beide instruktiv.

II.

Dieser Überblick konnte nur einen Teil der Artikel in den vorliegenden Lieferungen nennen. Aber es ist wohl deutlich geworden, wie weit der Bogen des RAC gespannt ist und welche Fülle von Aspekten berücksichtigt wird. Die Klassifizierung, die – wie schon gesagt – nicht mehr als einen groben Raster darstellt, verstärkt den Eindruck einer großen Vielfalt und zeigt auch das Bemühen der Herausgeber, den komplexen Vorgang der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum möglichst vollständig zu erfassen.

Die Frage, inwieweit mit dem Lexikon ein Fortschritt der Forschung erreicht wird, läßt sich nicht allgemein beantworten. Zum Teil sind die Artikel wirklich weiterführende Arbeiten, zum Teil wird durch die Beiträge ein Thesaurus der bisherigen Forschung vorgelegt. Dadurch, daß in umfassender Weise Material gesammelt und bereitgestellt wird, werden vielfach Anregungen für die weitere Forschung gegeben, was zu begrüßen ist.

Der Untertitel des RAC lautet „Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt“. Th. Klauser hat das dahingehend

interpretiert, daß das RAC die Frage beantworten soll: „Wie wurde aus jener vielschichtigen, keineswegs völlig einheitlichen antiken Kultur, wie sie in den ersten drei Jahrhunderten in der Mittelmeerwelt blühte, die spätantik-christliche Kultur des vierten bis siebten Jahrhunderts?“⁴ Es geht also um die Entstehung der Kultur der Spätantike, die – so meint Klauser – als Grundlage der europäischen Kultur bis in die Neuzeit anzusehen ist. Die Ausbildung dieser Kultur ist bestimmt von der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum.

Diese Ausrichtung auf einen kulturgeschichtlichen Prozeß hat für die Gestaltung des RAC Folgen. Kultur ist ein sehr variables und buntes Phänomen, eine „Ordnung von verwirklichten Werten“ (W. Trillhaas). Ein Lexikon, das einen wichtigen kulturgeschichtlichen Prozeß erfassen will, muß sich einerseits mit den ‚Werten‘ d. h. mit geistigen und religiösen Phänomenen befassen, andererseits aber der Verwirklichung, d. h. den realen Gegebenheiten Beachtung schenken. Der Überblick über den Inhalt des RAC hat wohl gezeigt, daß die Herausgeber sich bemüht haben, beiden Aspekten gerecht zu werden.

Allerdings besteht dabei die Gefahr, daß das Lexikon zu sehr in die Breite geht und in ein allgemeines kulturgeschichtliches Lexikon zerfließt. Das ist nicht nur an dem unangebrachten Umfang einzelner Artikel zu bemerken, sondern auch an der Auswahl der Stichwörter. Artikel wie *Harn*, *Hahn*, *Heuschrecke* oder *Hinken* sind kaum ertragreich für das Thema des RAC. Jedenfalls sollten die Herausgeber dem Problem der Stichwörter noch etwas mehr Aufmerksamkeit schenken. Es ist wohl nicht zu übersehen, daß die Auswahl der Lemmata immer noch stark von der Dölgerschen Konzeption bestimmt und d. h. von antiquarischen Interessen geprägt ist. Es wäre wünschenswert, wenn das Stichwortverzeichnis daraufhin überprüft würde, ob wirklich jede ‚Realie‘ einen eigenen (oft auch sehr umfangreichen) Artikel verdient. Auch die deutsche Fassung eines Lemma ist nicht immer sinnvoll (vgl. z. B. *Hauch*).

Die Überlänge mancher Artikel hat aber auch noch einen anderen Grund, auf den unten ausführlicher eingegangen wird: das Übergewicht der klassischen Antike. Die spätantike Kultur, um die es im RAC geht, ist eine Epoche, die aus der hellenistisch-römischen Kultur hervorgegangen ist. Auch wenn die Wurzeln des Hellenismus in der Antike liegen, so ist für das RAC der ‚antike Vorlauf‘ vieler Artikel, in denen dann auch noch Ägypten und Babylon behandelt werden, oft nicht hilfreich und führt zu einem nicht vertretbaren Umfang (vgl. z. B. *Götterbild*; *Greisenalter*; *Haus III*). Es sei bemerkt, daß in den neueren Lieferungen das Bemühen der Herausgeber um eine Straffung nicht zu übersehen ist. Man kann sie in diesem Bemühen nur bestärken. Mit der kurz skizzierten Aufgabenstellung des RAC sind nun

⁴ Th. Klauser, *Das Reallexikon für Antike und Christentum* und das F. J. Dölger-Institut in Bonn. *Berichte, Erwägungen, Richtlinien*. 2. Aufl., 1970, S. 5.

einige grundsätzliche Fragen gegeben, auf die hier noch kurz eingegangen werden soll.

In einem ausführlichen TRE-Artikel „Antike und Christentum“⁵ hat Carl Andresen in einer „problemgeschichtlichen Analyse“ einen gelehrten und geistreichen Überblick über die verschiedenen Stadien in denen das Verhältnis dieser beiden Größen zueinander von den Anfängen bis in die Gegenwart sich entwickelt hat, gegeben. Der Beitrag hat sicher eine andere Ausrichtung als das RAC (mit dem sich Andresen auch nicht näher befaßt, was eigentlich zu erwarten gewesen wäre). Der Bogen ist sehr weit gespannt und die aktuellen Probleme, die am Schluß erörtert werden, scheinen dem Verf. besonders wichtig zu sein.

Man wird wohl Andresen zustimmen, wenn er den Themenkreis ‚Antike und Christentum‘ sowohl in einen historischen wie auch in einen systematischen Kontext einfügen will. Der erstere Aspekt ist präziser als ‚Spätantike und Christentum‘ zu bezeichnen, während der zweite eher als das Problem ‚Christentum und Kultur‘ anzusehen ist. Es ist keine Frage, daß die von Klauser formulierte Zielsetzung des RAC (Entstehung der christlich-abendländischen Kultur) über die präzise Fassung ‚Spätantike und Christentum‘ hinausgreift. Hier soll ja die Verbindung von Christentum und Antike als Grundlage für die gesamte abendländische Kultur erfaßt werden. Das würde doch wohl den gesamten Rezeptionsprozeß bis in die Gegenwart umfassen, was von dem RAC sicher nicht zu bewältigen ist. Damit ist doch auch deutlich, daß die Aufgabe des RAC nur eine historische sein kann, die mit dem Stichwort ‚Spätantike und Christentum‘ zu beschreiben ist.

Nun ist die Frage, was denn die Spätantike eigentlich sei, wie sie abzugrenzen und wie sie zu deuten sei, sicher immer noch umstritten.⁶ „Weitreichendes Einvernehmen besteht darin, daß wir es mit einer Übergangszeit zu tun haben, die vom griechisch-römischen Altertum ins romanisch-germanische bzw. byzantinisch-slawische Mittelalter herüberführt und demzufolge Kennzeichen beider Perioden verbindet.“⁷ Diese Aussage muß nun allerdings – gerade im Blick auf das RAC – noch etwas erläutert werden.

Abgesehen davon, daß man jede Epoche in gewisser Weise als Übergang von der vorhergehenden zu der folgenden Zeit bezeichnen kann, muß für die Spätantike noch einmal festgehalten werden, daß sie aus der hellenistischen Kulturepoche hervorgegangen ist und nicht direkt aus der griechisch-römischen Klassik. Andererseits darf die Bezeichnung der Spätantike als Übergangsperiode zum römisch-germanischen bzw. byzantinisch-slawischen Mittelalter nicht verdecken, daß die Kontinuität zwischen Spätantike und Mittelalter auf vielen Gebieten kaum nachweisbar ist. Gewiß gibt es im Mittelalter (wie auch in der Neuzeit) immer wieder Rückgriffe auf die Antike. Aber das ist wohl besser mit dem Begriff ‚Renaissance‘ zu bezeichnen.

⁵ TRE 3, 1978, S. 50–99.

⁶ Vgl. A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr. (Hdb. Altwiss. III,6), 1989.

⁷ Demandt, a.a.O., S. 475.

„Wichtiger als die durchlaufenden Überlieferungen waren die später wieder aufgenommenen Traditionen. Das Phänomen der Renaissance ist keine epochale, sondern eine periodische Erscheinung der europäischen Geschichte. Die Kontinuitätsfrage ist nur im einzelnen und im Vergleich, nicht pauschal zu lösen. Aufs ganze gesehen sind im 7. Jahrhundert n. Chr. doch wohl mehr Fäden abgerissen als in irgendeinem anderen Jahrhundert der europäischen Geschichte.“⁸

Für die uns hier beschäftigende Problematik des RAC ergeben sich daraus einige Folgerungen. Die Spätantike, die vom RAC in ihrer religiösen und kulturellen Vielfalt erfaßt werden soll, ist eine Epoche, die ihr eigenes Gesicht hat. Wie man sie abgrenzt⁹, ist nicht entscheidend. Wohl aber ist klar, daß der Rückgriff auf die gesamte Antike nur in einem sehr begrenzten Umfang erfolgen kann. Die Kontinuität mit den homerischen Zeiten oder gar mit Babylon oder Ägypten ist ja nur sehr selten nachweisbar (am ehesten noch bei einzelnen volkstümlichen Sitten und Vorstellungen). Dagegen sind die geistigen und kulturellen Verwurzelungen der Spätantike im Hellenismus und seiner Kultur ganz evident.

Allerdings ist zu beachten, daß sich das Verhältnis zu Traditionen in den verschiedenen Lebensbereichen sehr unterschiedlich entwickelt hat. Es sei weiter daran erinnert, daß die Epoche, um die es hier geht, von der Trennung von Ost und West bestimmt ist. Während man in Byzanz noch lange von einer Kontinuität mit der christianisierten Kultur der Spätantike sprechen kann (wobei allerdings auch manche ‚Renaissance‘-Erscheinung zu beachten ist), ist der Bruch im Westen im 7./8. Jahrhundert sehr viel stärker und folgenreicher gewesen. Das bedeutet doch wohl auch, daß die Rede von der christlich-abendländischen Kultur, die aus dem Prozeß der Auseinandersetzung des Christentums mit der Antike in der Epoche der Spätantike hervorgegangen ist, nur mit Einschränkungen richtig ist.

In vielen Artikeln des RAC wird zwischen östlicher und westlicher Entwicklung einzelner Phänomene unterschieden. Das ist sicher richtig. Nur müßte vielleicht nicht nur der Stoff so aufgegliedert werden, sondern es sollte auch der Versuch einer Reflexion dieses Problems gemacht werden. Auf einen weiteren Punkt sei noch hingewiesen. Mit dem Christentum tritt ein völlig neuer Faktor in die Geschichte der antiken und der spätantiken Welt ein. Man muß sich allerdings vor Augen halten, daß die Kirche in vorkonstantinischer Zeit eine kleine Minderheit war und daß die Gemeinden sich weithin von Kultur und Religion ihrer Zeit (beides hing ja zusammen) geschieden wußten. Die wenigen erhaltenen Zeugen einer theologischen Arbeit (Justin, Irenäus, Clemens, Origenes) können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kirche noch keine ‚Großkirche‘ mit theologischen Fakultäten usw. war. Einzelne Lehrer haben in dieser Zeit die Aufgabe erkannt und übernommen, die Verkündigung denkerisch zu erfassen. Dabei meldet

⁸ Demandt, S. 480.

⁹ Vgl. Demandt, a. a. O., S. 478 ff.

sich erstmals das Problem der Auseinandersetzung mit dem antiken Erbe. Aber diese Auseinandersetzung findet auf der Ebene von Theologie und Philosophie statt. Wieweit die christlichen Gemeinden und ihre Glieder davon Kenntnis genommen haben, läßt sich nicht sagen. Damit soll nicht geleugnet werden, daß diese ersten tastenden Schritte der Auseinandersetzung mit Geist und Kultur der Zeit für die weitere Entwicklung der Theologie ihre Bedeutung hatten.

Mit der konstantinischen Wende setzt die Christianisierung des Reiches ein. Damit beginnt die umfassende Auseinandersetzung christlicher Verkündigung und christlichen Lebensvollzuges mit der antiken (besser: spätantiken) Kultur.

Die zahlreichen Bewohner des Reiches, die im Verlauf des 4. und 5. Jahrhunderts in die Kirche aufgenommen wurden, brachten ihre Anschauungen, Sitten und Gebräuche mit. Es ist wohl eine Folge der großen Zahl, daß dabei vieles aus vorchristlicher Zeit weiterlebte und nicht völlig durch christliche Lebensformen verdrängt wurde. Mit Recht hat Noethlichs davon gesprochen, daß diese Christianisierung des Reiches auch eine gewisse Paganisierung der Kirche mit sich brachte.¹⁰

Nun ist dieser Prozeß der Auseinandersetzung mit dem Erbe der vorchristlichen Zeit auf den verschiedenen Ebenen auch unterschiedlich vor sich gegangen. Andresen hat in seinem schon genannten TRE-Artikel den Vorgang der Rezeption der Antike im Judentum und im Christentum nach drei Formen differenziert: Adaptierung, Usurpierung und Integrierung. Nun hängt diese Differenzierung bei Andresen mit der geistesgeschichtlichen Ausrichtung seines Artikels zusammen und wird von ihm auf die geistesgeschichtlichen Bereiche des Themenkreises ‚Antike und Christentum‘ angewandt (und zwar durchaus überzeugend). So zeigt er z. B., daß es auf dem Gebiet der Ethik eigentlich keine Adaptierung antiker Vorstellungen durch das Christentum gegeben hat, daß man vielmehr von einer Usurpierung sprechen sollte (vgl. auch die oben genannten Artikel im RAC von A. Dihle).

Wichtig ist auch die Beurteilung des 4. Jahrhunderts, dessen Bedeutung Andresen darin sieht, „daß es mit seinem christlich-heidnischen Antagonismus die ‚Antike‘ auf allen Stufen der Bildungspyramide zum Norm- bzw. Antinorm-Begriff ins Bewußtsein rief. Den Heiden war bewußt, was sie mit der Antike beschworen, den Christen in gegensätzlicher Auffassung nicht minder“.¹¹ Gewiß hat Andresen – wie schon gesagt – in seiner ‚problemgeschichtlichen Analyse‘ nur die Gebiete der Geistesgeschichte, d. h. der Kunst, Literatur, Sprache, Philosophie und Erziehung im Auge. Aber seine Erwägungen können auch in anderen Bereichen wie Kultus und Frömmigkeit, tägliches Leben, Rechtsleben usw. nützlich sein und für die Arbeit des RAC sich als hilfreich erweisen. Insbesondere scheint mir das Problem der

¹⁰ RAC Bd. XIII, Art. Heidenverfolgung, Sp. 1187.

¹¹ Andresen, a.a.O., S. 66.

Kontinuität durch eine Differenzierung, wie sie Andresen vorschlägt, an Klarheit zu gewinnen. Der vielschichtige Rezeptionsprozeß würde dadurch sicher deutlicher werden.

Diese Bemerkungen zu den allgemeinen Fragen, die sich bei dem Gebrauch des RAC ergeben, sollten nicht als kleinliche Kritik an einem großartigen Unternehmen verstanden werden. Mitarbeiter und Herausgeber haben mit diesem Lexikon ein unentbehrliches Standardwerk für die Arbeit auf dem Gebiet der Spätantike geschaffen, für das jeder Benutzer dankbar ist. Es ist nicht überraschend, daß sich bei einem solchen Unternehmen, das ja nun schon über 50 Jahre arbeitet (und daher auch mit Veränderungen in der Forschung zu rechnen hat und mit ihnen fertig werden muß), Schwachstellen zeigen und Wünsche hervorgerufen werden. Zusammenfassend seien solche Wünsche geäußert:

1. Es sollte in Zukunft besonders auf einen angemessenen Umfang der Artikel geachtet werden. Insbesondere muß das Verhältnis zwischen ‚antiken‘ und ‚spätantiken‘ Teilen ausgewogen sein.

2. Das Stichwortverzeichnis sollte überarbeitet werden. Nicht jede ‚Realie‘ braucht einen eigenen Artikel. Deutsche Stichwörter sind nicht immer angebracht.

3. Viele Artikel quellen geradezu über von Belegen, Zitaten, Literatur usw. Das ist oft sicher nützlich und bietet Stoff für weitere Arbeit. Aber bei manchen Artikeln wünscht man sich nicht nur eine straffere Konzentration auf das Thema des RAC, sondern auch eine reflektierende Durchdringung des ausgeschütteten ‚Zettelkastens‘.

4. Das Ziel des RAC ist es, die Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum in der Spätantike zu erfassen. Dabei sind die Fragen nach Kontinuität oder Diskontinuität natürlich besonders wichtig. Hier sollte man in Zukunft etwas mehr differenzieren (vgl. Andresen). Das gilt übrigens auch für die kirchengeschichtlichen Probleme: Der Einschnitt der ‚konstantinischen Wende‘ ist auch für das Thema des RAC sehr hoch zu veranschlagen.

Diese Wünsche sollen nicht mehr als Anregungen sein. Gerade weil das RAC so wichtig und so gut ist, kann es auch durchaus Verbesserungen erfahren, die sich ja nicht zuletzt aus dem vom RAC angeregten und geförderten Forschungsprozeß ergeben.